

Aus dem „Leben eines Taugenichts“.

Die treuen Berge stehn auf der Wacht:
 „Wer streicht bei Ailer Rosenzeit
 Da aus der Fremde durch die Heil?“
 Ich aber mir die Berg' betrach't,
 Und lach' in mich vor großer Lust
 Und rufe recht aus frischer Brust
 Parol' und Heilsgeschrei zugleich:
 Hoot Oesterreich!

Da kennst mich erst die ganze Hund':
 Nun grüßet Sach und Bieglein zart
 Und Wälder rings nach Landesart;
 Die Donau blüht aus tiefem Grund;
 Der Stephansturm auch ganz von fern
 Guckt übern Berg und Th' mich gern:
 Und ist er's nicht, so kommt er doch gleich.
 Hoot Oesterreich!

Ich stand auf einem hohen Berge, wo man zum erstenmale nach Oesterreich hineinsehen kann, und schwenkte voller Freude noch mit dem Hute und sang die letzte Strophe: da fiel auf einmal hinter mir im Wald eine prächtige Musik von Blasinstrumenten mit ein. Ich dreh' mich schnell um, und erblicke drei junge Gefellen in langen blauen Mänteln; davon bläst der eine Oboe, der andere die Klarinette, und der dritte, der einen alten Dreifüßler auf dem Kopfe hatte, das Waldhorn; die accompagnirten mich plötzlich, daß der ganze Wald erschallte. Ich, nicht zu faul, ziehe meine Geige hervor und spiele und singe sogleich mit. Da sah einer den anderen bedenklich an; der Waldhornist ließ dann zuerst seine Pausbuden wieder einfallen und setzte sein Waldhorn ab, bis am Ende alle still wurden und mich anschauten. Ich hielt verwundert ein und sah sie auch an. „Wir meinten“, sagte endlich der Waldhornist, „weil der Herr so einen langen Frack hat, der Herr wäre ein reisender Engländer, der hier zu Fuß die schöne Natur bewundert: da wollten wir uns ein Violonium verdienen. Aber mir scheint, der Herr ist selber ein Russtant.“ „Eigentlich ein Einnehmer“, versetzte ich, „und komme direkt von Rom her; da ich aber seit geraumer Zeit nichts mehr eingenommen, so habe ich mich unterwegs mit der Violine durchgeschlagen.“ „Bringt nicht viel ein heutzutage“, sagte der Waldhornist, der unterdessen wieder an den Wald zurückgetreten war und mit seinem Dreifüßler ein kleines Feuer anzufachte, das sie dort angezündet hatten. „Da gehen die blasenden Instrumente schon besser“, fuhr er fort; „wenn so eine Herrschaft ganz ruhig zu Mittag speist, und wir treten unversehrt in das gewölbte Vorhaus, und fangen alle drei aus Leibeskräften zu blasen an: gleich kommt ein Bedienter herausgesprungen mit Geld oder Öfen, damit sie nur den Bärm wieder loswerden. Aber will der Herr nicht eine Collation mit uns einnehmen?“

Das Feuer loderte nun recht lustig im Walde; der Morgen war frisch; wir setzten uns alle ringsumher auf den Rasen, und zwei von den Russtanten nahmen ein Löffchen, worin Kaffee und auch schon Milch war, vom Feuer, hielten Brot aus ihren Kantetastchen hervor und tranken und tranken abwechselnd aus dem Löffel, und es schmeckte ihnen so gut, daß es ordentlich eine Lust war anzusehen. Der Waldhornist aber sagte: „Ich kann das schwarze Geföf nicht vertragen“, und reichte mir dabei die eine Hälfte von einer großen übereinandergelegten Butterknechte; dann brachte er eine Flasche Wein zum Vorschein. „Will der Herr nicht auch einen Schluck?“ Ich that einen tüchtigen Zug, wachte aber schnell wieder absetzen und das ganze Gesicht verzicht: denn es schmeckte wie Dreimänner-Wein. „Dieses Geföf“, sagte der Waldhornist, „aber der Herr hat sich in Italien den deutschen Geschmack verdorben.“

Darauf kramte er eifrig in seinem Schabrack und zog endlich unter allerlei Plunder eine alte, zerfetzte Handkarte hervor, worauf noch der Kaiser in vollem Ornat zu sehen war, den Scepter in der rechten, den Reichsapfel in der linken Hand. Er breitete sie auf dem Boden behätiam auseinander, die anderen rückten näher heran, und sie berathschlagten nun zusammen, was sie für eine Marschroute nehmen sollten.

„Die Balanz geht bald zu Ende“, sagte der eine; „wir müssen uns gleich von Einz links abwenden; so kommen wir noch bei guter Zeit nach Prag.“ „Nun wahrhaftig!“ rief der Waldhornist, „wem willst du da was vorpreisen? Nichts als